



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Schatten und Lichter für heute und morgen

04.05.2001

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.23.73

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-12882](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-12882)

4.5.2001 , Heidelberg , Kath. Bildungswerk , 20,00 h

S c h a t t e n u n d L i c h t e r f ü r h e u t e
u n d m o r g e n

Wenn ich zu Hause auf meinen Balkon trete , habe ich fast 100 km Tiroler Bergwelt bis zu den Gletschern vor mir . In den letzten Tagen war Föhn. Und der Föhn zaubert mit seinen jagenden Wolken Schatten und Lichter auf auf das Land , strahlendes Weiß , leuchtendes Grün un dunkles Blau und schwarze Wälder. Wenn ich auf den Balkon der Erinnerung trete , habe ich auch ein breites Blickfeld über die Kirchengeschichte der letzten siebzig Jahre vor mir - und es bietet sich mir heute ein ähnliches Bild : Schattenzonen und lichte Hänge . Und so wie der Föhn in der Natur eine unglaubliche Klarsicht schenkt , so muß ich auf den Föhn der Kirchenlandschaft , den Heiligen Geist , hoffen , daß er auch klare Sicht schenke , Tiefenschärfe, die weder die Schatten noch die Lichter übersieht .

Es gibt noch etwas , was bei diesem Vergleich besticht : Die Wolken und ihre Schatten sind das Vergängliche, das Licht über den Wolken bleibt . Unter dieser Voraussetzung möchte ich zunächst bei einigen Schatten über der Kirchenlandschaft verweilen . In gewisser Hinsicht gab es sie und gibt es sie immer. Menschliche Unzulänglichkeiten , Engführungen , Inkonsequenzen , Skandale ... Aber dabei möchte ich nicht stehen bleiben . Mir geht es um Wolkenshatten mit Breitenwirkung . Ich weiß , daß vieles von dem aus Spannungen und Ängsten erwachsen ist, die vor allem bei jenen in der Kirche überstark wurden , die sich dem Bewahren verpflichtet glaubten . Es gibt - nicht unberechtigte - Ängste um die Auflösung von Werten und menschlichen Ordnungen in unserer chaotischen Gesellschaft , es gibt Ängste vor jener jenem hemmungsloen Individualismus einer Spaßgesellschaft , der sich aus den Regalen des Weltanschaulichen , des Religiösen und des Sittlichen nur das aus den Regalen holt , was ihm gefällt. Es gibt Ängste um den Bestand kirchlicher Einheit - und dann meint man , man müsse die eisenen klammern und Betoninjektionen der Disziplin und der Dominanz der Zentrale verstärken , damit das brüchige Mauerwerk nicht zerbröseln. An allen diesen Ängsten ist immer auch ein etwas Berechtigtes - und doch bleibt die Angst ein schlechter Ratgeber . Ängste haben nichts von der Klarheit des Föhns , sie sind bilden eher Nebellandschaften, die manches irrational-gespentisch erscheinen lassen . Und so sind breitere Wolkenshatten über die Kirche gekommen , die ich kurz ansprechen möchte.

*Es gibt von
offen auch
die Schatten
für mich*

1.3.1.23.73

Schatten, die Kirchenentfremdungen erzählen.

Schlecht argumentierte und deshalb auf breiter Ebene nicht akzeptierte Positionen im Bereich der Sexualität .

Der einzige Moraltheologe , der Kirchenlehrer wurde , der heilige Alphons von Liguori , hat schon vor 200 Jahren die Forderung erhoben : Moralische Verpflichtungen müssen einsichtig argumentiert werden können. Hier handelt es sich nicht um Geheimnisse , wie etwa die Gegenwart Jesu in der Eucharistie , die ich nur auf sein Wort hin glaube . Ethische Grundsätze wuchsen , wie auch die zehn Gebote , aus dem Erfahrungsschatz der Menschheit und sind darum immer auch konzentrierter Hausverstand. Manches davon hat die göttliche Sanktion erhalten und ist als große Linie in Schrift eingegangen . Aber ein Satz wie " jede Anwendung eines auch nur verhütenden Mittels ist eine Todsünde " ist eben aus der Offenbarung nicht argumentierbar , ganz im Gegensatz zum Widerstand gegen die verantwortungslose Durchbrechung des Tötungsverbot , die in jüngster Zeit aktuell wurde. Hier steht - neben einer Menge rationaler Gründe und weltgeschichtlicher Warnsignale - auch das Wort Gottes dagegen . Die Wolkenschatten in einigen sexualfragen haben eine millionfache Entfremdung von der Kirche und ihrer moralischen Autorität bewirkt . Und so würde ich mir bei der Betrachtung dieses Wolkenschattens , der ja auch über Weltprobleme wie Aids und Überbevölkerung fällt , einen klärenden Prozeß wünschen . Glaubensgut und Dogma der Kirche kann nur werden , was in der Offenbarung verankert ist .

Als Schatten über der Kirche orte ich auch den Umgang mit gescheiterten Menschen .

Wiederum gilt hier : Die Kirche kann nicht die Unauflöslichkeit der Ehe aufgeben, die auf dem Worte Jesu gründet : "Was Gott verbunden hat , das soll der Mensch nicht trennen " . Aber eine ganz andere Frage ist , ob man mit pauschalierenden Aburteilungen , die auf die - achso komplizierten-Details gar nicht eingehn, - und mit Dauerausschlüssen aus dem sakramentalen Leben dem Willen Jesu Christi gerecht wird , der nicht gekommen ist , die Welt zu richten , sondern zu retten . Das eigentliche Hindernis für den würdigen Empfang des Sakraments ist die Todsünde . wer kann behaupten , daß ein Mensch der irreparabel gescheitert ist , immer in der Todsünde bleibt , mag noch so viel an Sehnsucht, Glaube , Einsicht und gutem Willen da sein ? Jesus hat eigentlich doch jede leise Regung des guten willens ernstgenommen - von der Samaritanerin bis zum Schächer am Kreuz . Und die Kirche gibt von der Hochschätzung eines redlichen Zölibates gar nichts ab , wenn sie dem ,

1.3.1.23.73

Schatten der Entfremdung.
das und es ist bekräftigt, wenn die Entfremdung
dann bewirkt ist. Es gibt solche, bei denen
sie in persönl. oder gesellsch. Entfremdung liegt. 6

für eine Form der Schwangerschaftsberatung denselben Glaubensgehorsam
urteilt wie für die Menschwerdung Gottes. Ich bin in einer Theologie
erzogen worden, in der man beinahe auf das Unterscheidungskönnen von
Wesentlich und Unwesentlich, Göttlich und Menschlich getrimmt wurde.
Manchmal möchte ich mir diese Kunst in der Kirche besser ^{entwickelt} wünschen. Da
würden manche Wolken leichter und aufgelöst. Die Schatten haben nicht
die Intensität des Lichts.

Aber nun zu den Lichtern unserer Zeit.

Sie werden auch von uns oft weniger deutlich gesehen wie die Schatten.
Wir leben in einer Gesellschaft, die dem Kult des Negativen huldigt,
die eigene Defizite gerne auf andere projiziert, in der bad news good
news sind, in der der Kirchenfrust die Kirchenlust rasch einmal über
deckt.

Licht sehe ich in unserer Zeit überall dort, wo - um ein Bild
der Psalmen zu gebrauchen - Tore aufgehn.

Es ist merkwürdig. Obwohl wir in einer Zeit der Kirchenentfremdung
und Distanziertheit leben, gehn auf der anderen Seite Tore zu
Gott auf. *Tore in die Tiefe: Exerzium, Exerzium, Bibelstudium, Gespräche, Gebetsweise, Ex. mit Alltag.*

Tiefe ✓
Weite
Sünden
Schönheit

Es ist doch ein Tor aufgegangen, wie zum erstenmal in der Weltgeschichte
der Papst zusammen mit den Vertretern der Weltreligionen in
Assisi gebete hat. Da sind die Flügel, an denen schon Johannes XXIII,
der Unvergeßliche, gerüttelt hat, noch weiter aufgegangen. und auch
bei jenem Zettel, der in die Klagemauer von Jerusalem gesteckt wurde
mit dem tiefen Bedauern über ein sehr dunkles Kapitel der Kirchengeschichte,
den unchristlichen christlichen Antisemitismus.

Mir sind diese aufgehenden Tore in Kirche und Gesellschaft immer
wieder begegnet. Es gibt in unseren Tagen auch ein Suchen und Sehnen,
von dem ich glaube, daß es der Geist Gottes bewegt. Ich habe so oft
erlebt, daß man gebeten wird, zu irgendwelchen Kongressen eine Rede
zu halten. Da ist ein Welttreffen der Intensivmediziner, oder eine
Großversammlung der Tourismusfachleute, eine Tagung europäischer
Hautärzte oder der Fachleute für Geriatrie, der Alpenverein oder die
Bergrettungsdienste der Welt, ^{Frühjahrsversammlung} Finanzmanager und Banker, Bergführer
und Sparkassendirektoren, Offiziere und Eisenbahner, Gewerkschaftler
und Sparkassendirektoren - und immer spielt sich das Gleiche ab: Ich
muß sagen, daß ich auf diesem Gebiet eine Laie bin und auch einer
Bleibe, auch wenn ich studiere und mich zu informieren suche. Und
jedesmal bekomme ich in irgendeiner Form gesagt: Wir wollen von Ihnen
doch keinen Fachvortrag. Wir wollen etwas von den Werten hören, die
hinter den Dingen liegen und ohne die wir nicht leben können

der es nicht geschafft hat , nach einer angemessenen Zeit der Besinnung die Möglichkeit gibt, eine christliche Ehe zu führen , wie es unter Paul VI war . Die Schatten der Härte sind die bedrückendsten in der Kirchenlandschaft . Und wiederum müßte man sagen sagen : In der Offenbarung und im Dogma sind sie so nicht begründet . Darum hoffe ich , daß diese Schatten ziehen . Sie verdunkeln derzeit ganze Talseiten .

Eine andere Schattenwolke über der Kirche nimmt man offenkundig auch in Rom wahr, sonst würde man nicht eine Enquête zur Verbesserung der Beziehungen von Weltkirche und Ortskirche veranstalten . Es liegen Schatten über der lebendigen Communio , dem christlichen Miteinander Konkret betrifft das sicher auch die Frage von Bischofsernennungen . Es gab eine Zeit in der Kirche - sie betrifft noch die meiner Eltern und Großeltern , in der die Bischofsernennung auch den engagierten Katholiken kaum berührte . sie erfolgte in Österreich bis 1918 durch den Kaiser und dann eben von Rom her - aber es war die Zeit der reinen Obrigkeitkirche wie des Obrigkeitsstaates . Es hat sich dies nun geändert . Das Interesse der Herde an ihren Hirten ist lebendiger und intensiver geworden- und das ist schließlich keine Fehlentwicklung . Ich bin für keine "Demokratisierung" im Sinne politischer Wahlkämpfe , und ich glaube auch , daß es gut ist , wenn Rom das letzte Wort hat . Manche lokale Schwierigkeiten sind nur mit der Hilfe einer höheren Instanz zu lösen . Und ich habe auch selbst erlebt , wie wichtig es für die Kirche ist, wenn fundierte Theologen aus dem Lehrstuhl zum Bischofsstuhl überwechseln . Ich erinnere nur an Kardinal Lehmann und Kardinal König . Aber es müßte auch Bischöfe geben , die nach dem Vorbild der Urkirche und der Alten Kirche des 1. Jahrtausends vom Vertrauen von unten getragen wären . Leo der Große , Kirchenlehrer und heiliger Papst hat auf das Ansinnen , im 5. Jhdt, er solle die Bischöfe in Italien einfach ernennen , zur Antwort gegeben : "Bischof soll werden , wer das Vertrauen von Klerus und Volk hat . ." Wenn nman nun bedenkt , daß alles Autorität in den Orden , von den ältesten angefangen , immer auf dem Grundsatz des von unten erworbenen und bestätigten Vertrauens hatte , dann sollte dieses element doch auch bei der Bestellung von ^{einigen} Hirten haben . Heute wird es schon nicht gerne gesehen , wenn ein Bischof in diskretester Weise dieses Vertrauen bei Klerus und führenden Laien erhebt. Und hier wäre eine Akzentverschiebung schon deshalb wichtig , weil sie einer drohenden Entfremdung von Oben und Unten in der Kirche entgegentreten würde . Es wäre auch wichtig , daß mehr als bisher s e l b s t e r - l e b t e Schwierigkeiten an der seelsorglichen Front nach oben überzeugend transportiert würden .

Und das hat es vor 70 Jahren n i c h t gegeben . Da war in vielen dieser Kreise die Präsenz eines Kirchenmannes undenkbar. Und das sind Tore, die aufgehn . Ich habe gestaunt , wieviele Tor zu Gott auch heute noch , für dne zivilisierten Menschen aufgehn in de rBegegnung mit de rursprünglichen Natur wie de rBerge . Ich habe Tausendevon Briefen dazu beantwortet. Aber mir sind auch viele aufgehende Tore im Bereich der Wissenschaft begegnet und zu Hilfe bekommen . Wieviel hat eine seriöse Anthropologie mit allen ihren Zweigen an gültigen Erkenntnissen für dne Menschen gebracht - und dmaidt auch für eine zeitgemäßere Verkündigung !

Es gehn Türen zu , aber es gehn auch Tore auf . Eineroffenenund lebensbejahenden Kirche öffnen sich heute Möglichkeiten , die früher undenkbar waren .

Tore in leb. Gemein. u. Gemeinschaft Und dann sind da die hellen Landschaften l e b e n d i g e n G e m e i n d e l e b e n s . , das dank vieler aktiver Frauen und Männer blüht , eigentlich wiederum ziemlich unbekümmert um die vorhin genannten Schatten . Das ist zur Kirche meiner Kindheit gar kein Vergleich : Initiativen für Senioren und behinderte , Möglichkeiten des Geselligen und Überwindung der Vereinsamung , de ssozialgespenstes unserer Zeit . Da gibt es jugendchor und Tischmütter , Jungscharlager und Firmhelfer, die beeindruckende Hospizbewegung für Sterbende, Sozialkreise und Wallfahrten , Bildungsinitiativen und Klausuren de rVerantwortungsträger , Gebetsrunden und Bibelkreise, Renovierungsausschüsse und liebevolle Betreuung sichtbarer Glaubenszeugnisse wie Kapellen , Wegkreuze und Kreuzwegstationen. Und in einer Zeit , in der viele über die Musik einen Zugang zum Religiösen finden, gibt es viele Initiativen kirchenmusikalischer Gestaltung , die allesamt einen geballten Idealismus erfordern . Ich bin diesen besonnten Landschaften des guten Willens immer wieder begegnet . Ich mußte als Bischof hinfahren zum Motivieren und bin selbst oft als Motivierter heimgekehrt . Diese Lichtseiten in der Kirche übersieht nur der , der alles Gute für selbstverständlich hält. Aber das ist es eben nicht . Der Gedankenlose ist der Undankbare Und wer zu sehr in der Vergangenheit schwelgt , der muß ich daran erinnern , wie vor 70 Jahren die Karsamstagsliturgie ablief , die höchste Liturgie des Jahres . Um 5 h Früh waren de rPfarrer , der Kaplan , der Mesner , drei Ministranten , der Organist , vier alte Frauen und wir drei Kinde ranwesend Heute ist die Osternacht anders, die Feier des Feuers und des Lichts .

Noch eine Wolke kann ich in der Kirchenlandschaft nicht übersehen. Es ist die Priesterfrage. Es geht um die Frage der sakramentalen Bevollmächtigung, die in der katholischen Westkirche auf zölibatäre Männer beschränkt ist. Und hier geht es um die grundsätzliche Wertung von göttlichem Auftrag und menschlichem Gesetz. Es geht nicht um eine Abwertung eines redlichen Zölibats. Er kann ein gewichtiges Zeugnis einer befreienden Armut und eines großen Einsatzes für das Gottesreich sein. Ich würde ihn für mich wieder wählen, wenn ich heute anfinge und ich würde ihn mit größerer Überzeugung wählen als damals. Aber die zölibatären Berufungen decken sich nicht mit den pastoralen Notwendigkeiten, die Zahl reicht nicht. Und wenn die Ehelosigkeit nur als Eintrittspreis betrachtet wird, ist kein redlicher Zölibat. Am vergangenen Sonntag hat Jesus im Evangelium sein wunderbares Wort "Weide meine Lämmer" zu einem "vir probatus" gesprochen, zu Petrus. Wir wissen zwar nichts Näheres über seine Frau - familiäre Intimitäten waren kein Thema - aber wer legt sich schon eine Schwiegermutter zu, wenn er nicht verheiratet ist? Und so steht die Frage nach dem vir probatus im Raum. Es ist schon vorgekommen, daß man Verteidiger dieses Gedankens "Verrat am Glauben der Kirche" vorgeworfen hat. Das ist eigentlich angesichts des Evangeliums vom vergangenen Sonntag ein starkes Stück. Es ist doch so, daß die sakramentale Seelsorge unbedingt auf einem Netz persönlicher menschlicher Beziehungen in überschaubaren Gemeinschaften aufbauen muß. Und mit den derzeitigen Notmaßnahmen der Zusammenlegung von Pfarreien und Schaffung von Großraumregionen geht notwendigerweise diese Note des Persönlichen verloren. Ich erinnere mich da an den Krieg, wo ich in meiner Gruppe an der Front der einzige war, der auf Grund mütterlicher Instruktionen Socken stopfen konnte. Ränder schaffen und verstärken, ein schönes Gitterwerk machen usw. Ich war daher als Sockenstopfer für alle tätig. Die anderen haben nämlich nur die Löcher zusammengezogen - und ein paar Tage später waren daneben drei neue Löcher. Die derzeitigen Lösungen der kirchlichen Personalsituation erinnern mich an diese Art des Zusammenziehens beim Sockenstopfen. Es geht nur um den Preis der persönlichen Verbundenheiten. Und dieser Preis ist einfach zu hoch.

Zu dieser Bedeutung -
persönliche Seelsorge

Ich habe mich ~~nicht~~ - weil meine Diözese nicht so groß war, war es möglich, als Bischof bemüht, in jeder Gemeinde zusammen mit dem Seelsorger alle Kranken und alten Leute zu besuchen - und so bin ich in Tausende von Wohnungen, Krankenzimmern und Heimzimmern gekommen, bis hinauf in die höchsten Berghöfe. Wie ich nach der Visitation einmal im Berggewand mit dem ersten Frühzug auf den Brenner hinausgefahren bin, weil ich eine Tour machen wollte, sind da auch die Tunnelarbeiter mit den gelben Helmen eingestiegen. Ich war in eine Ecke verdrückt. Aber sofort ist einer auf mich zugekommen und hat gesagt: Sie haben meine Mutter besucht.. und eine andere, Sie waren bei meinem behinderten Großvater... Ich habe mir gedacht: Siehst du, könntest einen noch so gescheiterten Sozialhirtenbrief schreiben, deswegen setzt sich

Und dann gibt es in der Kirche unserer Zeit noch eine sonenerhellte Talseite. Es ist Entfaltung der tätigen Liebe.

Das Tao der Helfen die schönste Pfand (App) der Kirche:

Nun weiß ich zwar aus einem Spezialstudium über die Hintergründe der Reformation, daß diese Seite sich auch in jenen dunklen Jahrzehnten des 15. Jhdts erhalten hat, als die Kirche reich und verweltlicht wurde. Aber dies war damals in hohem Maße eine Leistung der Stiftungen. Heute gibt es eine breite Woge der Nah- und Fernstenliebe. Ich habe persönlich derartige Wogen von Hilfsbereitschaft erlebt, daß ich auch heute oft rückblickend nur mit Überwältigung daran denken kann. Ich war durch viele Jahre in Österreich Caritasbischof in der Bischofskonferenz und habe daher auch einen Einblick in die organisierte Liebe bekommen, die ja wiederum von Hunderttausenden privat Engagierten getragen wird. Ich weiß, wie rasch und effizient sich christliche Hilfsbereitschaft den Katastrophen der Erde entgegenwirft. Ich weiß etwas von der Findigkeit und Genialität, mit der Verantwortliche die Lücken im Sozialnetz unserer Gesellschaft hier aufdecken. Ich habe aber auch Einblicke in jene stillen und nichtöffentlichen Streifzüge nach der verschämten Armut erhalten, die von Vinzenzkonferenzen und Sozialkreisen getragen werden. Ich habe erlebt, wie Hoteliers und Schullehrer, Rennfahrer und die Zillertaler Schürzenjäger mir bei der Errichtung eines Zentrums in Albanien geholfen haben - ich meine, das sind ja auch nicht Herrenkongregationen. Aber fürs Gutsein und Helfen gibt es in dieser sonst in mancher Hinsicht desolate Gesellschaft einfach eine Ader - und das ist Licht. Steht nicht in der heiligen Schrift "Die Liebe deckt eine Menge Sünden zu"? ~~Unser~~ *Das moralische* ~~Misthaufen~~, den wir produzieren, ist beachtlich - aber die Decke ist auch etwas größer geworden. Wir haben doch erlebt, wie die Aktion Nachbar in Not ein in Europa noch nie dagewesenes Echo ausgelöst hat. Und die kirchlichen Hilfen sind da kein müdes Anhängsel, sondern die Avantgarde, die immer auch ein hilfsbereites Bodenpersonal hat. Es gibt Sonnenseiten in der Kirchenlandschaft, die sich durch die Schatten nicht beirren lassen. Was für ein genialer Streich war die Erfindung der Sternsingeraktion! Ein verkommener Volksbrauch wurde gerettet und die Notleidenden Schwestern und Brüder erhielten Milliardenhilfe. Und das alles geschieht in einer Offenheit, die nur nach der Not des Empfängers fragt, nicht nach seinem Glauben. Und wieviele Wege der Hilfe zur Selbsthilfe wurden aus der Erfahrung gefunden. Ich weiß, daß es auch in der Caritas Mißlungenes und einen Schattenseite geben kann. Aber das verdunkelt das Gesamte nicht. Manchmal fällt mir in diesem Zusammenhang das Psalmwort ein: Du hast uns hinausgeführt ins Weite!

kein einziger Arbeiter zu dir her und redet mit dir über gott und die Welt...
 aber weil du seien Angehörigen persönlich besucht hast , deshalb ist die Brücke ge-
 schlagen . Gewiß nur ein kleines Beispiel - aber jeder Seelsorger weiß , daß die
 Bildung von Gemeindebewußtsein eben so läuft und nicht anders - niemals mit der Auf-
 rechterhaltung ritueller Vollzüge aber Vernachlässigung persönlicher kontakte . dar-
 um hoffe ich daß diese Wolke auch einmal vorüberzieht , weil sie Heilssonne abhält.
 Die Frage nach dem "vir probatus" dem bewährten verheirateten Mann , steht im Raum .
 Hierher gehört sicher auch die Frage der Ausweitung der Krankensalbungsvollmacht, die
 in rom studiert wird.

Auch die Frage der Frau hängt als Wolkenschatten über der Kirche.
 Auch hier geht es letztlich um die Frage: Was ist zeitgebundene, kultur
 geprägte und darum menschliche und veränderliche Tradition und was
 ist der aus den tiefen der Ewigkeit kommende , alle Kulturen und sozial
 len lebensformen überschreitende Wille Christi ? Es geht fast immer,
 in allen diesen Schatten betreffenden Überlegungen um diese Unterschei-
 dunge - was ist göttlich und was ist menschlich ? Christus hat einem
 Teilder damaligen Lehrer Israels vorgeworfen , daß sie diesen Unter-
 schied verwischen und manche dinge überwerten und Wichtigeres unter
 den Tisch fallen lassen . Es wird immer wieder um diese Klarheit gehn
 - und ich möchte mir wünschen , daß sie deutlicher sichtbar wird .

Rein praktisch bin ich aus Erfahrung davon überzeugt , daß heute
 zunächst einmal die Frau in der Kirche in Gremien und Positionen Stimme
 bekommen müßte , die nicht nur beratend , sondern doch entscheidend
 sind . Die grundsätzliche Wertung der Frau in der Kirche ist ebenso
 spruchreif wie ihre eben anders gewordene Rolle in unserer Gesellschaft
 wobei man zugeben muß , daß dies nicht in der ganzen Weltkirche gleich
 ist . Ich habe beste Erfahrungen mit Frauen im höchsten gremium der
 Diözese gehabt. Ich habe keinen Hirtenbrief und kein Buch herausgegeben
 ohne daß nicht auch eine Frau die Sache durchgelesen hat - und darum
 weiß ich auch in der Verkündigung verloren geht, wenn dieses Feeling
 und diese besondere Sensibilität in wichtigen fragen nicht zur Geltung
 kommt. Auch hier wird es Lernprozesse in der Kirche geben müssen

*Wenn man
 die Konflikt-
 stoffe in der
 Kirche betrachtet,
 handelt es sich
 um Dinge die
 nicht die inner-
 ste Basis des
 Glaubens betreffen.
 Vermutlich in dem
 Zusammenhang
 der andauernden
 Wunden der Kirche
 aufgrund der
 geschichtlichen
 Prozesse.*

Aber wenn man diese die Kirche belastenden Probleme genauer anschaut:
 Eigentlich berührt keines das innerste wesen des Glaubens . Zum einem
 sind es Dinge , die in der Offenbarung gar nicht zur Sprache kommen ,
 zum anderen handelt es sich um Verdeutlichungen der pastoralen liebe
 oder um Änderungen menschlicher Gesetze und Ordnungen . Es gehört zum
 Wesen dieser ziehenden Wolken und ihrer Schatten , daß zum Beispiel
 zum Beispiel eine an der Offenbarung , der Schrift und dem Dogma orien-
 terte Kritik keineswegs einen häretischen anstrich hat und ebensowenig
 die kirchliche Autorität schmälert . Es ist nicht richtig , wenn man

Aber es gibt einen hellen Schein über allem Licht und über allem Schatten auf der Erde, an den ich erinnern muß. Und dieser helle Schein bleibt, während Wolken und Schatten ziehen. Die alten Römer hatten für schwierige und bedrängte Zeiten ein tröstliches Sprichwort: Der Vogel der Göttin Minerva, der Göttin der Weisheit, die Eule beginnt ihren Flug in der Dämmerung. Damit wollten sie sagen, daß gerade dann, wenn es dunkel wird, die Weisheit ihre Chance hat. Wir vertrauen nicht so sehr auf die Eule, sondern auf die Taube, den Heiligen Geist. Und ich bin zu tiefst überzeugt, daß in nicht ganz leichten Kirchenepochen wie der unseren dieser Heilige Geist seine Chancen wahrnehmen wird. Aus solchen Spannungen kommen auch immer wieder Klärungen, Vorstöße zum Wesentlichen, sorgfältigere und seriösere Erkenntnisse. Ich habe ja bei den Schatten anzudeuten versucht, daß es immer auch tiefere Formen des Unterscheidens und der Wertung gibt, und daß damit letztlich in keiner Weise das Amt destruiert wird, sondern gestützt. Schon im zeitlosen Bericht der Schöpfung heißt es, daß Gottes Geist über dem Tohuwabohu schwebte, besser übersetzt, brütete, als Dynamis des liebenden und erlösenden Gottes. Diese Dynamis ist präsent.

Ich habe versucht, liebe Freunde, Schatten beispielhaft beim Namen zu nennen und Defizite nicht zu vertuschen. Ich habe versucht, aber auch die lichten Seiten des Heute und Morgen bewußt ins Auge zu fassen.

Vielleicht regt sich bei einem oder anderen von Ihnen das Bedenken, das ich gegenüber einmal einer in einem Brief auch offen ausgesprochen hat: sind Sie nicht einfach ein unverbesserlicher Optimist, ein Zweckoptimist, der halt so redet, damit die Leute bei der Stange bleiben.

Darf ich euch mit einer kleinen Erinnerung, die heute fast auf den Tag genau 60 Jahre alt wird, meine Einstellung erklären?

Ich war damals - mit neunzehn Jahren - seit Monaten in Einzelhaft im Kerker der Gestapo mit der Anschuldigung, ich hätte eine Wallfahrt organisiert. Am frühen Abend hatte mir ein Polizist mitgeteilt, daß ich am nächsten Tag, einem Freitag, ins KZ käme, nach Dachau oder Buchenwald. Zufällig durfte mich zum erstenmal meine Mutter besuchen - und ich mußte ihr die bittere Wahrheit sagen. Diesen Abend vergesse ich nie. Wir wußten, was das KZ war, und daß es von dort normalerweise keine Wiederkehr geben wird. Da wird das kleine Stück Himmel, das man durchs Kerkergitter sieht, sehr dunkel. Und da hat sich einer von den Lausbuben unserer illegalen Jugendgruppe, der gewußt hat, daß wir da droben hinter den Gitterfenstern sind, an einen Baumstamm an der Straße gelehnt und eine

Ein gemeinsames in vielen Dingen
Schonem besteht darin, das Dinge
hohespielt werden und plötzlich zum
Wertung erhalten, die ihnen gar nicht zu
steht. Und dann, geht die wesentliche
Aufgabe, die Verkündigung der Erde werden
und befreien Liebe Christi im Himmel.

Bischof, er leitet, alle Schwangerschafts be-
trug, Weike von Viri probati, die's am Anfang
der, das sind Abulcher Bekrucht die Stone,

eien Melodie gepfiffen , die nur wir kannten , aber nicht die SS . Es war die Melodie zu dem Text aus dem Schir-ha schirim , dem Hohenliedim A.T. :

" Stark wie der Tod ist die Liebe ,
ihr Licht ist wie Leuchten des Feuers ,
das können die Wasser nicht löschen
und die Ströme nicht überfluten ... "

Und sehen Sie , manchmal , wenn es dunkel wird und manches wie vergittert erscheint , fällt mir diese gepfiffene Melodie ein .

Und deshalb bin ich ein Optimist .

der Kirche und ihrer moralischen Autorität bewirkt. Und so würde ich mir bei der Betrachtung dieses Wolkenschattens, der ja auch über Weltprobleme wie Aids und Überbevölkerung fällt, einen klärenden Prozess wünschen. Glaubensgut und Dogma der Kirche kann nur werden, was in der Offenbarung verankert ist.

Als Schatten der Kirche orte ich auch den Umgang mit gescheiterten Menschen.

Wiederum gilt hier: Die Kirche kann nicht die Unauflöslichkeit der Ehe aufgeben, die auf dem Worte Jesu gründet: „ Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen. „ Aber eine ganz andere Frage ist, ob man mit pauschalierenden Aburteilungen, die auf die – ach so komplizierten – Details gar nicht eingehen, - und mit Dauerausschlüssen aus dem sakramentalen Leben dem Willen Jesu Christi gerecht wird, der nicht gekommen ist, die Welt zu richten, sondern zu retten. Das eigentliche Hindernis für den würdigen Empfang des Sakraments ist die Todsünde. Wer kann behaupten, dass ein Mensch, der irreparabel gescheitert ist, immer in der Todsünde bleibt, mag noch so viel an Sehnsucht, Glaube, Einsicht und gutem Willen da sein? Jesus hat eigentlich doch jede leise Regung des guten Willens ernstgenommen – von der Samaritanerin bis zum Schächer am Kreuz. Und die Kirche gibt von der Hochschätzung eines redlichen Zölibates gar nichts ab, wenn sie dem, der es nicht geschafft hat, nach einer angemessenen Zeit der Besinnung die Möglichkeit gibt, eine christliche Ehe zu führen, wie es unter Paul VI war. Die Schatten der Härte sind die bedrückendsten in der Kirchenlandschaft. Und wiederum müsste man sagen: In der Offenbarung und im Dogma sind sie so nicht begründet. Darum hoffe ich, dass diese Schatten ziehen. Sie verdunkeln derzeit ganze Talseiten.

Eine andere Schattenwolke über der Kirche nimmt man offenkundig auch in Rom wahr, sonst würde man nicht eine Enquete zur Verbesserung der Beziehungen von Weltkirche und Ortskirche veranstalten. Es liegen Schatten über der lebendigen Communio, dem christlichen Miteinander. Konkret betrifft das sicher auch die Frage von Bischofsernennungen. Es gab eine Zeit in der Kirche – sie betrifft noch die meiner Eltern und Grosseltern, in der die Bischofsernennung auch den engagierten Katholiken kaum berührte. Sie erfolgte in Oesterreich bis 1918 durch den Kaiser und dann eben von Rom her – aber es war die Zeit der reinen Obrigkeitskirche wie des Obrigkeitsstaates. Es hat sich dies nun geändert. Das Interesse der Herde an ihren Hirten ist lebendiger und intensiver geworden – und das ist schliesslich keine Fehlentwicklung. Ich bin für keine „Demokratisierung „ im Sinne politischer Wahlkämpfe, und ich glaube auch, dass es gut ist, wenn Rom das letzte Wort hat. Manche lokale Schwierigkeiten sind nur mit der Hilfe einer höheren Instanz zu lösen. Und ich habe auch selbst erlebt, wie wichtig es für die Kirche ist, wenn fundierte Theologen aus dem Lehrstuhl zum Bischofsstuhl wechseln. Ich erinnere nur an Kardinal Lehmann und Kardinal König. Aber es müsste auch Bischöfe geben, die nach dem Vorbild der Urkirche und der alten Kirche des 1. Jahrtausends vom Vertrauen von unten getragen werden. Leo der Grosse, Kirchenlehrer und heiliger Papst hat auf das Ansinnen, im 5. Jahrhundert, er solle die Bischöfe in Italien einfach ernennen, zur Antwort gegeben „ Bischof soll werden, wer das Vertrauen von Klerus und Volk hat „ Wenn man bedenkt, dass alle Autorität in den Orden, von den ältesten angefangen, immer auf dem Grundsatz des von unten erworbenen und bestätigten Vertrauens beruhte, dann sollte dieses Element doch auch bei der Bestellung von Hirten gewahrt werden. Heute wird es schon nicht gerne gesehen, wenn ein Bischof in diskretester Weise dieses Vertrauen bei Klerus und führenden Laien erhebt. Und hier wäre eine Akzentverschiebung schon deshalb wichtig, weil sie einer drohenden Entfremdung von

Schatten und Lichter für heute und morgen

Wenn ich zu Hause auf meinen Balkon trete, habe ich fast 100 km Tiroler Bergwelt bis zu den Gletschern vor mir. In den letzten Tagen war Föhn. Und der Föhn zaubert mit seinen jagenden Wolken Schatten und Lichter auf das Land, strahlendes Weiss, leuchtendes Grün und dunkles Blau und schwarze Wälder. Wenn ich auf den Balkon der Erinnerung trete, habe ich auch ein breites Blickfeld über die Kirchengeschichte der letzten siebzig Jahre vor mir – und es bietet sich mir heute ein ähnliches Bild :
Schattenzonen und lichte Hänge. Und so wie der Föhn in der Natur eine unglaubliche Klarsicht schenkt, so muss ich auf den Föhn der Kirchenlandschaft, den Heiligen Geist, hoffen, dass er auch klare Sicht schenke, Tiefenschärfe, die weder die Schatten noch die Lichter übersieht.

Es gibt noch etwas, was bei die diesem Vergleich besticht: Die Wolken und ihre Schatten sind das Vergängliche, das Licht über den Wolken bleibt. Unter dieser Voraussetzung möchte ich zunächst bei einigen Schatten über der Kirchenlandschaft verweilen. In gewisser Hinsicht gab es sie und gibt es sie immer: menschliche Unzulänglichkeiten, Engführungen, Inkonsequenzen, Skandale ... Aber dabei möchte ich nicht stehen bleiben. Mir geht es um Wolkenschatten mit Breitenwirkung. Ich weiss, dass vieles von dem aus Spannungen und Ängsten erwachsen ist, die vor allem bei jenen in der Kirche überstark wurden, die sich dem Bewahren verpflichtet glaubten. Es gibt – nicht unberechtigte – Ängste um die Auflösung von Werten und menschlichen Ordnungen in unserer chaotischen Gesellschaft, es gibt Ängste vor jenem hemmungslosen Individualismus einer Spassgesellschaft, der sich aus den Regalen des Weltanschaulichen, des Religiösen und des Sittlichen nur das holt, was ihm gefällt. Es gibt Ängste um den Bestand kirchlicher Einheit – und dann meint man, man müsse die eisernen Klammern und Betoninjektionen der Disziplin und der Dominanz der Zentrale verstärken, damit das brüchige Mauerwerk nicht zerbröselt. An allen diesen Ängsten ist immer auch ein etwas Berechtigtes – und doch bleibt die Angst ein schlechter Berater. Ängste haben nichts von der Klarheit des Föhns, sie bilden eher Nebellandschaften, die manches irrational-gespenstisch erscheinen lassen. Und so sind breitere Wolkenschatten über die Kirche gekommen, die ich kurz ansprechen möchte.

Schlecht argumentierte und deshalb auf breiter Basis nicht akzeptierte Positionen im Bereich der Sexualität.

Der einzige Moraltheologe, der Kirchenlehrer wurde, der heilige Alphons von Liguori, hat schon vor 200 Jahren die Forderung erhoben: Moralische Verpflichtungen müssen einsichtig argumentiert werden können. Hier handelt es sich nicht um Geheimnisse, wie etwa die Gegenwart Jesu in der Eucharistie, die ich nur auf sein Wort hin glaube. Ethische Grundsätze wuchsen, wie auch die Zehn Gebote, aus dem Erfahrungsschatz der Menschheit und sind darum immer auch konzentrierter Hausverstand. Manches davon hat die göttliche Sanktion erhalten und ist als grosse Linie in Schrift eingegangen. Aber ein Satz wie „jede Anwendung eines auch nur verhütenden Mittels ist eine Todsünde“ ist eben aus der Offenbarung nicht argumentierbar, ganz im Gegensatz zum Widerstand gegen die verantwortungslose Durchbrechung des Tötungsverbot, die in jüngster Zeit aktuell wurde. Hier steht - neben einer Menge rationaler Gründe und weltgeschichtlicher Warnsignale - auch das Wort Gottes entgegen. Die Wolkenschatten in einigen Sexualfragen haben eine millionenfache Entfremdung von

Oben und Unten in der Kirche entgegnetreten würde. Es wäre auch wichtig, dass mehr als bisher **selbsterlebte** Schwierigkeiten an der seelsorglichen Front überzeugend nach oben transportiert würden.

Noch eine Wolke kann ich in der Kirchenlandschaft nicht übersehen. Es ist die **Priesterfrage**. Es geht um die Frage der sakramentalen Bevollmächtigung, die in der katholischen Westkirche auf zölibatäre Männer beschränkt ist. Und hier geht es um die grundsätzliche Wertung von göttlichem Auftrag und menschlichem Gesetz. Es geht nicht um eine Abwertung eines redlichen Zölibats. Es kann ein gewichtiges Zeugnis einer befreienden Armut und eines grossen Einsatzes für das Gottesreich sein. Ich würde ihn für mich wieder wählen, wenn ich heute anfinde und ich würde ihn mit grösserer Überzeugung wählen als damals. Aber die zölibatären Berufungen decken sich nicht mit den pastoralen Notwendigkeiten. Die Zahl reicht nicht. Und wenn die Ehelosigkeit nur als Eintrittspreis betrachtet wird, ist das kein redlicher Zölibat. Am vergangenen Sonntag hat Jesus im Evangelium sein wunderbares Wort „Weide meine Lämmer“, zu einem „vir probatus“, gesprochen, zu Petrus. Wir wissen zwar nichts Näheres über seine Frau – familiäre Intimitäten waren kein Thema – aber wer legt sich schon eine Schwiegermutter zu, wenn er nicht verheiratet ist? Und so steht die Frage nach dem vir probatus im Raum. Es ist schon vorgekommen, dass man Verteidigern dieses Gedankens „Verrat am Glauben der Kirche“, vorgeworfen hat. Das ist eigentlich angesichts des Evangeliums vom vergangenen Sonntag ein starkes Stück. Es ist doch so, dass die sakramentale Seelsorge unbedingt auf einem Netz persönlicher menschlicher Beziehungen in überschaubaren Gemeinschaften aufbauen muss. Und mit den derzeitigen Notmassnahmen der Zusammenlegung von Pfarreien und Schaffung von Grossraumregionen geht notwendigerweise diese Note des Persönlichen verloren. Ich erinnere mich da an den Krieg, wo ich in meiner Gruppe an der Front der einzige war, der auf Grund mütterlicher Instruktionen Socken stopfen konnte, Ränder schaffen und verstärken, ein schönes Gitterwerk machen usw... Ich war daher als Sockenstopfer für alle tätig. Die andern haben nämlich nur die Löcher zusammengezogen – und ein paar Tage später waren daneben drei neue Löcher. Die derzeitigen Lösungen der kirchlichen Personalsituation erinnern mich an diese Art des Zusammenziehens beim Sockenstopfen. Es geht nur um den Preis der persönlichen Verbundenheit, und dieser Preis ist zu hoch.

Ich habe mich („ weil meine Diözese nicht so gross war, war es möglich “) als Bischof bemüht, in jeder Gemeinde zusammen mit dem Seelsorger alle Kranken und alten Leute zu besuchen – und so bin ich in Tausende von Wohnungen, Krankenzimmern und Heimzimmern gekommen, bis hinauf in die höchsten Berghöfe. Wie ich nach der Visitation einmal im Berggewand mit dem ersten Frühzug auf den Brenner hinausgefahren bin, weil ich eine Tour machen wollte, sind auch die Tunnelarbeiter mit den gelben Helmen eingestiegen. Ich war in eine Ecke verdrückt. Aber sofort ist einer auf mich zugekommen und hat gesagt: Sie haben meine Mutter besucht... und ein anderer: Sie waren bei meinem behinderten Grossvater... Ich habe mir gedacht: Siehst du, du könntest einen noch so gescheiterten Sozialhirtenbrief schreiben, deswegen setzt sich kein einziger Arbeiter zu dir her und redet mit dir über Gott und die Welt ...aber weil du seinen Angehörigen persönlich besucht hast, deshalb ist die Brücke geschlagen. Gewiss nur ein kleines Beispiel – aber jeder Seelsorger weiss, dass die Bildung von Gemeindebewusstsein ebenso läuft und nicht anders – niemals mit der Aufrechterhaltung ritueller Vollzüge aber Vernachlässigung persönlicher Kontakte, darum hoffe ich, dass diese Wolke auch einmal vorüberzieht, weil sie Heilssonne abhält. Die Frage nach dem „vir probatus“, dem bewährten verheirateten Mann, steht im

Raum. Hierher gehört sicher auch die Frage der Ausweitung der Krankensalbungsvollmacht, die in Rom studiert wird .

Auch die Frage der Frau hängt als Wolkenschatten über der Kirche. Auch hier geht es um die Frage: Was ist zeitgebundene, kulturgeprägte und darum menschliche und veränderliche Tradition und was ist der aus den Tiefen der Ewigkeit kommende, alle Kulturen und soziale Lebensformen überschreitende Wille Christi? Es geht fast immer, in allen diesen Schatten betreffenden Überlegungen um diese Unterscheidung, - was ist göttlich und was ist menschlich? Christus hat einem Teil der damaligen Lehrer Israels vorgeworfen, dass sie diesen Unterschied verwischen und manche Dinge überbewerten und Wichtigeres unter den Tisch fallen lassen. Es wird immer wieder um diese Klarheit gehen – und ich möchte mir wünschen, dass sie deutlicher sichtbar wird.

Rein praktisch bin ich aus Erfahrung davon überzeugt, dass heute zunächst einmal die Frau in der Kirche in Gremien und Positionen Stimme bekommen müsste, die nicht nur beratend sondern entscheidend sind. Die grundsätzliche Wertung der Frau in der Kirche ist ebenso spruchreif wie ihre eben anders gewordene Rolle in unserer Gesellschaft. Wobei man zugeben muss, dass dies nicht in der ganzen Weltkirche gleich ist. Ich habe beste Erfahrungen mit Frauen im höchsten Gremium der Diözese gehabt. Ich habe keinen Hirtenbrief und kein Buch herausgegeben ohne dass nicht auch eine Frau die Sache durchgelesen hat - und darum weiss ich auch, was in der Verkündigung verloren geht, wenn dieses Feeling und diese besondere Sensibilität in wichtigen Fragen nicht zur Geltung kommt. Auch hier wird es Lernprozesse in der Kirche geben müssen.

Aber wenn man diese die Kirche belastenden Probleme genauer anschaut: Eigentlich berührt keines das innerste Wesen des Glaubens. Zum einen sind Dinge, die in der Offenbarung gar nicht zur Sprache kommen, zum andern handelt es sich um Verdeutlichungen der Pastoralen Liebe oder um Änderungen menschlicher Gesetze und Ordnungen. Es gehört zum Wesen dieser ziehenden Wolken und ihrer Schatten, dass zum Beispiel eine an der Offenbarung, der Schrift und dem Dogma orientierte Kritik keineswegs einen häretischen Anstrich hat und ebenso wenig die kirchliche Autorität schmälert. Es ist nicht richtig, wenn man für eine Form der Schwangerschaftsberatung denselben Glaubensgehorsam urgiert wie für die Menschwerdung Gottes. Ich bin in einer Theologie erzogen worden, in der man beinhart auf das Unterscheidenkönnen von wesentlich und unwesentlich, göttlich und menschlich getrimmt wurde. Manchmal möchte ich mir diese Kunst in der Kirche besser entwickelt sehen. Da würden manche Wolken leichter und aufgelöst. Die Schatten haben nicht die Intensität des Lichts.

Aber nun zu den Lichtern unserer Zeit.

Sie werden auch von uns oft weniger deutlich gesehen wie die Schatten. Wir leben in einer Gesellschaft die dem Kult des Negativen huldigt, die eigene Defizite gerne auf andere projiziert, in der „ bad news good news „ sind, in der der Kirchenfrust die Kirchenlust rasch einmal überdeckt.

Licht sehe ich in unserer Zeit überall dort, wo - um ein Bild der Psalmen zu gebrauchen - T o r e a u f g e h e n .

Es ist merkwürdig, obwohl wir in einer Zeit der Kirchenentfremdung und Distanziertheit leben, gehen auf der anderen Seite Tore zu Gott auf.

Es ist doch ein Tor aufgegangen, wie zum ersten Mal der Weltgeschichte der Papst zusammen mit Vertretern der Weltreligionen in Assisi gebetet hat. Da sind die Flügel, an denen schon Johannes XXXIII, der Unvergessliche, gerüttelt hat, noch weiter

aufgegangen, und auch bei jenem Zettel, der in die Klagemauer von Jerusalem gesteckt wurde mit dem tiefen Bedauern über ein sehr dunkles Kapitel der Kirchengeschichte, den unchristlichen christlichen Antisemitismus.

Mir sind diese aufgehenden Tore in Kirche und Gesellschaft immer wieder begegnet. Es gibt in unsern Tagen auch ein Suchen und Sehen, von dem ich glaube, dass es der Geist Gottes bewegt. Ich habe so oft erlebt, dass man gebeten wird, zu irgendwelchen Kongressen eine Rede zu halten. Da ist ein Welttreffen der Intensivmediziner, oder eine Grossversammlung der Tourismusfachleute, eine Tagung europäischer Hautärzte oder der Fachleute der Geriatrie, der Alpenverein oder die Bergrettungsdienste der Welt, Finanzmanager und Banker, Gewerkschafter und Sparkassendirektoren - und immer spielt sich das Gleiche ab: Ich muss sagen, dass ich auf diesem Gebiet ein Laie bin und auch einer bleibe, auch wenn ich studiere und mich zu informieren suche. Und jedes Mal bekomme ich in irgendeiner Form gesagt: Wir wollen von Ihnen doch keinen Fachvortrag. Wir wollen etwas von den Werten hören, die hinter den Dingen liegen und ohne die wir nicht leben können . . .

Und das hat es vor 70 Jahren n i c h t gegeben. Da war in vielen dieser Kreise die Präsenz eines Kirchenmannes undenkbar. Und das sind Tore, die aufgehn. Ich habe gestaunt, wie viele Tore zu Gott auch heute noch für einen zivilisierten Menschen aufgehen in der Begegnung mit der ursprünglichen Natur wie die Berge. Ich habe Tausende von Briefen dazu beantwortet. Aber mir sind auch viele aufgehende Tore im Bereich der Wissenschaft begegnet und zu Hilfe gekommen. Wieviel hat eine seriöse Anthropologie mit allen ihren Zweigen zu gültigen Erkenntnissen für den Menschen gebracht - und damit auch für eine zeitgemässe Verkündigung.

Es gehen Türen zu, aber es gehen auch Türen auf. Einer offenen und lebensbejahenden Kirche öffnen sich heute Möglichkeiten, die früher undenkbar waren.

Und dann sind da die hellen Landschaften l e b e n d i g e n G e m e i n d e l e b e n s , das dank vieler aktiver Frauen und Männer blüht, eigentlich wiederum ziemlich unbekümmert um die vorhin genannten Schatten.

Da ist zur Kirche meiner Kindheit gar kein Vergleich. Initiativen für Senioren und Behinderte, Möglichkeiten des Geselligen und Überwindung der Vereinsamung, des Sozialgespenstes unserer Zeit, da gibt es Jugendchor und Tischmütter, Jungscharlager und Firmhelfer, die beeindruckende Hospizbewegung für Sterbende, Sozialkreise und Wallfahrten, Bildungsinitiativen und Klausuren der Verantwortungsträger, Gebetsrunden und Bibelkreise, Renovierungsausschüsse und liebevolle Betreuung sichtbarer Glaubenszeugnisse wie Kapellen, Wegkreuze und Kreuzwegstationen. Und in einer Zeit, in der viele über die Musik einen Zugang zum Religiösen finden, gibt es viele Initiativen kirchenmusikalischer Gestaltung, die allesamt einen geballten Idealismus erfordern. Ich bin diesen besonnenen Landschaften des guten Willens immer wieder begegnet. Ich musste als Bischof hinfahren zum Motivieren und bin selbst oft als Motivierter heimgekehrt. Diese Lichtseiten in der Kirche übersieht nur der, der alles Gute für selbstverständlich hält. Aber das ist es eben nicht. Der Gedankenlose ist der Undankbare. Und wer zu sehr in der Vergangenheit schwelgt, den muss ich daran erinnern, wie vor 70 Jahren die Karsamstagsliturgie ablief, die höchste Liturgie des Jahres: um 5 Uhr früh waren der Pfarrer, der Kaplan, der Mesner, drei Ministranten, der Organist, vier alte Frauen und wir drei Kinder anwesend. . . . Heute ist die Osternacht anders, die Feier des Feuers und des Lichts.

Und dann gibt es in der Kirche unserer Zeit noch eine sonnenerhellte Talseit. Es ist die **Entfaltung der tätigen Liebe.**

Nun weiss ich zwar aus einem Spezialstudium über die Hintergründe der Reformation, dass diese Seite sich auch in jenen dunklen Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts erhalten hat, als die Kirche reich und verweltlicht wurde. Aber dies war damals in hohem Masse eine Leistung der Stiftungen. Heute gibt es eine breite Woge der Nah- und Fernstenliebe. Ich habe persönlich derartige Wogen von Hilfsbereitschaft erlebt, dass ich auch heute oft rückblickend nur mit Überwältigung daran denken kann. Ich war durch viele Jahre in Oesterreich Caritasbischof in der Bischofskonferenz und habe daher auch einen Einblick in die organisierte Liebe bekommen, die ja wiederum von Hunderttausenden privat Engagierten getragen wird.

Ich weiss, wie rasch und effizient sich christliche Hilfsbereitschaft den Katastrophen der Erde entgegenwirft. Ich weiss etwas von der Findigkeit und Genialität, mit der Verantwortliche die Lücken im Sozialnetz unserer Gesellschaft hier aufdecken. Ich habe aber auch Einblicke in jene stillen und nichtöffentlichen Streifzüge nach der verschämten Armut erhalten, die von Vinzenzkonferenzen und Sozialkreisen getragen werden. Ich habe erlebt, wie Hoteliers und Schilehrer, Rennfahrer und die Zillertaler Schürzenjäger mir bei der Errichtung eines Zentrums in Albanien geholfen haben - ich meine, das sind ja auch nicht Herrenkongregationen. Aber fürs Gutsein und Helfen gibt es in dieser sonst in mancher Hinsicht desolaten Gesellschaft einfach eine Ader - und das ist Licht. Steht nicht in der Heiligen Schrif „ die Liebe deckt eine Menge Sünden zu „ Unser Misthaufen, den wir produzieren, ist beachtlich - aber die Decke ist auch etwas grösser geworden. Wir haben doch erlebt, wie die Aktion „ Nachbar in Not „ ein in Europa noch nie dagewesenes Echo ausgelöst hat. Und die kirchlichen Hilfen sind da kein müdes Anhängsel, sondern die Avantgarde, die immer auch ein hilfsberechtigtes Bodenpersonal hat. Es gibt Sonnenseiten in der Kirchenlandschaft, die sich durch die Schatten nicht beirren lassen. Was für ein genialer Streich war die Erfindung der Sternsingeraktion! Ein verkommener Volksbrauch wurde gerettet und die notleidenden Schwestern und Brüder erhielten Milliardenhilfe. Und das alles geschieht in einer Offenheit, die nur nach der Not des Empfängers fragt, nicht nach seinem Glauben. Und wie viele Wege zur Selbsthilfe wurden aus Erfahrung gefunden. Ich weiss, dass es auch in der Caritas Misslungenes und eine Schattenseite geben kann. Aber das verdunkelt das Gesamte nicht. Manchmal fällt mir in diesem Zusammenhang das Psalmwort ein „ Du hast uns hinausgeführt ins Weite „ Ps 4, 2 .

Aber es gibt einen hellen Schein über allem Licht und über allem Schatten auf der Erde, an den ich erinnern muss. Und dieser helle Schein bleibt, während Wolken und Schatten ziehen. Die alten Römer hatten für schwierige und bedrängte Zeiten ein tröstliches Sprichwort: „ Der Vogel der Göttin Minerva, der Göttin der Weisheit, die E u l e beginnt ihren Flug in der Dämmerung „Damit wollten sie sagen, dass gerade wenn es dunkel wird, die Weisheit ihre Chance hat. Wir vertrauen nicht so sehr auf die Eule, sondern auf die Taube, den Heiligen Geist. Und ich bin zu tiefst überzeugt, dass in nicht ganz leichten Kirchenepochen, wie der unseren, dieser Heilige Geist seine Chancen wahrnehmen wird. Aus solchen Spannungen kommen auch immer wieder Klärungen, Vorstösse zum Wesentlichen, sorgfältigere und seriösere Erkenntnisse. Ich habe ja bei den Schatten anzudeuten versucht, dass es immer auch um tiefere Formen des Unterscheidens und der Wertung geht, und dass damit letztlich in keiner Weise das Amt destruiert wird, sonder gestützt. Schon im zeitlosen Bericht der Schöpfung heisst es, dass Gottes Geist über dem Tohuwabohu schwebte, besser übersetzt, brütete, als Dynamis des liebenden und erlösenden Gottes. Diese Dynamis ist präsent.

Ich habe versucht, liebe Freunde, Schatten beispielhaft beim Namen zu nennen und Defizite nicht zu vertuschen. Ich habe versucht aber auch die lichten Seiten des Heute und Morgen bewusst ins Auge zu fassen.

Vielleicht regt sich beim Einen oder Anderen von Ihnen das Bedenken, das mir gegenüber einmal Einer in einem Brief geäußert hat: sind Sie nicht einfach ein unverbesserlicher Optimist, ein Zweckoptimist, der halt so redet, damit die Leute bei der Stange bleiben.

Darf ich Euch mit einer kleinen Erinnerung, die heute fast auf den Tag genau 60 Jahre alt wird, meine Einstellung erklären.

Ich war damals - mit neunzehn Jahren - seit Monaten in Einzelhaft im Kerker der Gestapo mit der Anschuldigung, ich hätte eine Wallfahrt organisiert. Am frühen Abend hatte mir ein Polizist mitgeteilt, dass ich am nächsten Tag, einem Freitag, ins KZ käme, nach Dachau oder Buchenwald.

Zufällig durfte mich zum erstenmal meine Mutter besuchen - und ich musste ihr die bittere Wahrheit sagen. Diesen Abend vergesse ich nie. Wir wussten, was das KZ war, und dass es von dort normalerweise keine Wiederkehr geben wird. Da wird das kleine Stück Himmel, das man durchs Kerkergitter sieht, sehr dunkel. Und da hat sich einer von den Lausbuben unserer illegalen Jugendgruppe, der gewusst hat, dass wir da droben hinter den Gitterfenstern sind, an einen Baumstamm an der Strasse gelehnt und eine Melodie gepfiffen, die nur wir kannten, aber nicht die SS. Es war die Melodie zu dem Text aus Schi-ha-schirim, dem Hohenlied im Ersten Testament :

**Stark wie der Tod ist die Liebe ,
ihr Licht ist wie Leuchten des Feuers ,
das können die Wasser nicht löschen
und die Ströme nicht überfluten . . .**

**Und sehen Sie, manchmal, wenn es dunkel wird und manches wie vergittert erscheint, fällt mir diese gepfiffene Melodie ein.
Und deshalb bin ich ein Optimist .**

**Dr. Reinhold Stecher
Altbischof von Innsbruck**

4. 5. 2001 Heidelberg Kath. Bildungswerk